

Die Herausgabe von Speners Schriften durch den Brunnen-Verlag ist sehr zu begrüßen. Es bleibt zu hoffen, daß der deutsche Pietismus dies honorieren wird und daß die Bände nicht nur in Bibliotheken angeschafft und gelesen werden. Mit den Herausgebern Aland und Köster ist zu wünschen, 'daß der Rückbezug auf Spener bei denen, die sich in seiner Nachfolge wissen, stärker werde und bei denen, für die er ein nahezu Unbekannter ist, ein blosses Schemen aus lang vergangener Zeit der Kirche, zur lebendigen Anschauung erwache' (Vorwort, XVI).

Dr. Jochen Eber
Bettingen/Basel, Schweiz

EuroJTh (1998) 7:2, 159–162 0960–2720

**Die Heiligungsbewegung zwischen
Methodistischer Kirche und
Landeskirchlicher Gemeinschaft:
Die 'Triumphreise' von Robert
Pearsall Smith im Jahre 1875 und
ihre Auswirkungen auf die
zwischenkirchlichen Beziehungen
Karl Heinz Voigt**

Wuppertal: R. Brockhaus (TVG) 1996,
214 S., DM 78,—Pb.,
ISBN 3-417-29418-5

SUMMARY

Voigt gives an account of the holiness conferences of Pearsall Robert Smith on his journey in the spring and summer of 1875 through Germany and Switzerland (Berlin, Basel, Stuttgart, Frankfurt etc.), based mainly on Methodist periodicals, but also on handwritten sources and important church newspapers. The account becomes an important foundation for research into the Pietistic tradition in the 19th century, which needs to be supplemented by further research on Smith's own theological position as well as that of his readers.

RÉSUMÉ

Voigt présente les conférences sur la sainteté données par Robert Pearsall Smith au cours de son voyage du printemps et de l'été 1875 à travers l'Allemagne et la Suisse (à Berlin, Bâle, Stuttgart, Francfort, etc.). Il se fonde principalement sur des périodiques méthodistes, mais aussi sur des manuscrits et d'importants journaux d'églises. Cet ouvrage apporte ainsi

une contribution importante à la recherche sur la tradition piétiste au XIX^e siècle, qui aura besoin d'être complétée par des études ultérieures sur les tendances théologiques de Smith ainsi que de son public.

Die Geschichte der pietistischen Tradition der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bedarf noch einer gründlichen kirchengeschichtlichen Erforschung. Vor allem die aus dem angloamerikanischen Traditionsstrang beeinflusste Heiligungsbewegung hat seit den Arbeiten Paul Fleischer nahe zu keine selbstständige Bearbeitung erfahren.

Deshalb ist es überaus verdienstvoll, daß der Methodistenpastor Karl Heinz Voigt sich an die Arbeit begeben hat, die Wirksamkeit des bedeutendsten Sendboten der Heiligungsbewegung in Deutschland, Robert Pearsall Smith, anhand von zeitgenössischen Druckerzeugnissen, aber auch handschriftlichen Quellen zu untersuchen. Dabei konzentriert er sich nach einem Kapitel, das vorbereitende Aktivitäten in Deutschland, der Schweiz und im Elsaß enthält (S. 11–37), auf Smiths Reise durch Deutschland und die Schweiz, die vom 30. März 1875 bis zum 3. Mai 1875 dauerte. Der zweite Teil des Werkes ist vornehmlich durch systematische und praktische theologische Fragestellungen bestimmt. Neben der Verhältnisbestimmung der Heiligungsbewegung zum Methodismus (S. 133–144) erscheinen Gedanken zur zwischenkirchlich-ökumenischen Wirkung der Heiligungsbewegung (S. 145–167), es folgt ein Kapitel, das Erwägungen zum Geheimnis von Erfolg und Mißerfolg bringt (S. 168–180). Den Abschluß bilden unter der Kapitelüberschrift Ergebnisse (S. 181–194) eine lose Folge von Fragestellungen wie Robert Pearsall Smith, Evangelist und Heiligungsprediger, Smiths Kirchenverständnis, Heiligungsbewegung und Evangelische Allianz, Heiligungsbewegung und Weltmission usw. Erst im Reigen dieser Themen erscheint die Gemeinschaftsbewegung bzw. der Gnadauer Verband, die ja neben der Methodistischen Kirche im Untertitel als Stichwort erscheint (S. 189–194). Ein Anhang bietet schließlich eine Aufstellung von Heiligungsversammlungen 1874/75 in den deutschsprachigen Ländern, die eine ganze Reihe von Veranstaltungen aufzählt, die neben Smiths Konferenzen stattgefunden haben. Dabei wird es kein Fehlschluß sein, wenn man davon ausgeht, daß es sich hierbei um eine willkürliche Zusammenstellung der dem Vf. bekannt gewordenen Treffen handelt, die er in den von

ihm vornehmlich konsultierten Periodica der Methodistischen Kirche entnommen haben wird. Ein zweiter Anhang bietet eine statistische Darstellung der Ausbreitung der methodistischen Kirchen in der Mitte der siebziger Jahre [des 19. Jhds. in Deutschland], aufgegliedert in Ev. Gemeinschaft, Bischöfliche Methodisten und Wesleyaner.

Gerade diese letzten Beobachtungen, die aus dem Schlußkapitel und den Anhängen gewonnen werden, lassen erkennen, daß die Ausführungen des Buches nicht der Kongruenz, die der Untertitel zwischen Methodistischer Kirche und Landeskirchlicher Gemeinschaft vermuten läßt, einhält. Nun wird es keinen Streit über die Frage geben, ob eher der Methodismus oder nicht doch die landeskirchliche Gemeinschaft die Heiligungsbewegung und vornehmlich die Wirksamkeit Smiths für sich beanspruchen sollte. (Dabei wäre ja noch zu fragen, ob die Erkenntnisse und Erfahrungen der Heiligungsbewegung als durchweg positive Einflüsse zu bewerten sind oder nicht!) Aber es ist darauf hinzuweisen, daß diese Inkongruenz—für den Leser des Bandes deutlich erkennbar—dadurch entsteht, daß der Vf. in ungleich stärkerem Maße seine Informationen aus methodistischen Quellen bezieht. Von den 19 im Zeitschriftenverzeichnis aufgeführten Titel vermag ich allein 11 zweifelsfrei dem Methodismus zuzuordnen. Unter den noch übrigen 8 Titeln befinden sich etwa die Allgemeine Evangelisch-Lutherische Kirchenzeitung und die Protestantische Kirchenzeitung, die für ein kirchengeschichtliches Thema in dieser Zeit ohnehin einzusehen sind. Aus dem Bereich der Gemeinschaftsbewegung findet sich kein einziger Titel, noch nicht einmal das von Carl Heinrich Rappard, St. Chrischona, edierte Periodicum für die Heiligungsbewegung Des Christen Glaubensweg. Diese starke gedankliche Zentriertheit auf die methodistische Tradition, die sich etwa auch darin äußert, daß man fast den Eindruck gewinnt, als bedauere der Vf., daß das Gerücht nicht zutraf, nach dem Carl Heinrich Rappard der (methodistischen) Evangelischen Gemeinschaft beigetreten sei (S. 20), sei ihm als Pastor der methodistischen Kirche gerne zugestanden. Zu einer besseren Erfassung der Wirksamkeit Pearsall Smiths—auch über die Veranstaltungen hinaus, an denen er aktiv beteiligt war—fordert das vorliegende Buch zur Ergänzung aus der Quellensituation nichtmethodistischer Beteiligter im Umfeld der Arbeit von Smith auf.

Über den Aufenthalt des Ehepaars Smith in Deutschland wird der Leser in minutiöser Weise unterrichtet. Das zeigt etwa der Bericht über den Besuch in Berlin vom 30.3.–3.4.1875), der 42 Seiten umfaßt. Dabei kann es allerdings nicht ausbleiben, daß es manche Wiederholungen gibt, etwa indem immer wieder auf den von seiten der lutherischen Theologen beklagten Erkenntnismangel bezüglich der reformatorischen Rechtfertigungslehre hingewiesen wird (S. 54; 55; 56; 74; 75). Dementsprechend kann nun in der Kirchengeschichtsforschung davon ausgegangen werden, daß der äußere Verlauf des Besuchs Pearsall Smiths in Deutschland dargestellt ist und Einzelheiten für jeden leicht greifbar sind. Die Bewertung und kirchen- und theologiegeschichtliche Einordnung der durch Smith repräsentierten Heiligungsbewegung findet in *einem* Segment, nämlich ihrem Verhältnis zum Methodismus eine Antwort. Die Untersuchung anderer Komplexe, wie etwa den der pietistischen Tradition, wie sie in der ausklingenden Erweckungs- und beginnenden Gemeinschaftsbewegung in dieser Zeit vornehmlich repräsentiert wird, wird durch die Arbeit Voigts angeregt und sollte diese ergänzen, wie von ihm selbst angeregt wird (S. 189). Daß hierbei die unterschiedliche Ausprägung dieser Tradition, die von Ohlemacher in eine süd- und eine norddeutsche Konzeption unterteilt wird (Jörg Ohlemacher, Das Reich Gottes in Deutschland bauen, AGP 23, Göttingen 1986), gerade hinsichtlich des Verhältnisses zu Smith deutlich wird, ist leicht ersichtlich.

Drei Fragekomplexe ergeben sich für die theologie-, frömmigkeitgeschichtliche und kirchengeschichtliche Einordnung angesichts der Darstellung der Wirksamkeit Smiths in Deutschland:

1. Die Frage nach der reformatorischen Rechtfertigungslehre:

Hier wird man ziemlich klar sagen müssen, daß sich hier—über die Tradition des Methodismus in seiner besonderen Prägung Finneyscher Theologie—eine Problemseite der pietistischen Tradition offen gezeigt hat: Die Heiligung als Lebensausdruck des Gerechtfertigten tritt an die Seite der Rechtfertigung aus Gnade allein oder überbietet sie gar! Es ist daher fast verwunderlich, daß die lutherischen Geistlichen in Berlin sich nicht stärker von Smith abgesetzt haben! Das Verhältnis von Rechtfertigung und Heiligung war seit Beginn der pietistischen Tradition umstritten. Schon die orthodoxen Theologen

des 17. Jhds. hatten Spener mit dem Synergismus- und Pelagianismusvorwurf bedacht (z. B. aufgrund seines 1687 erschienenen Werkes *Natur und Gnade*). Dieser konnte mittels seines theologischen Differenzierungs- und Argumentationsvermögens diesen Verdacht wenigstens bei den Gutwilligen seiner Gesprächspartner zerstreuen. Überblickt man nun die pietistische Tradition, dann läßt sich unschwer erkennen, wie die Betonung der menschlichen Mitwirkung für das Heil sich in umgekehrt proportionaler Weise zur Erkenntnis der reformatorischen Rechtfertigungslehre entwickelt.—Daß das nicht nur den Pietismus, sondern auch die anderen theologischen und kirchlichen Traditionen betrifft, sei nebenbei bemerkt, kann aber das Urteil nicht entkräften!—Die Rezeption Smiths vermag somit ein Licht auf die theologische Situation zu werfen, in der sie geschah. Die Geschichte der Heiligungsbewegung ist noch zu schreiben—das gilt auch noch heute, nachdem Ohlemacher (*Reich Gottes*, S. 163) dieses Desiderat schon 1986 benannt hatte. Das vorliegende Werk ist dafür ein unentbehrlicher Baustein: Zu einer theologischen Beurteilung braucht es noch die Ergänzung der Darstellung der theologischen Position der pietistischen Tradition bis zur Wirksamkeit Smiths, die bis dahin nur partiell von Ohlemacher vorgenommen wurde, und eine sorgfältige Analyse der theologischen Grundlagen Smiths, die leider das vorliegende Werk nicht in nötigem Umfang liefert. (So findet sich im Quellen- und Literaturverzeichnis kein einziges gedrucktes Werk Smiths, wie etwa die von Th. Christlieb u.a. herausgegebenen Reden, Barmen [1875].)

2. Die Frage nach dem zwischenkirchlichen Verhältnis:

Die Untersuchung Voigts macht deutlich, daß Smith—entgegen den Wünschen Voigts—eben nicht eine Vereinigung der Konfessionen (wenn auch in beschränktem Maße) herbeiführen konnte, denn in Berlin kam es zunehmend zu einer Ausgrenzung der Freikirchen, in Stuttgart wurde sie offensichtlich von vorneherein betrieben, in Frankfurt waren die Methodisten die Veranstalter der Smithschen Vorträge. Allenfalls in Basel läßt sich eine Interkonfessionalität erkennen, die aber—vielleicht waren die Basler hier besonders geübt?—eben *keine* zwischenkirchliche Verbindung war, sondern eine Gemeinschaft, die *einzelne* Christen untereinander pflegten. Ökumenische Gemeinschaft und Allianzgesinnung sind eben nicht dasselbe, wie Voigt (S. 152) glauben machen will.

3. Die Frage nach dem Erbe der Smithschen Bewegung:

Voigt zitiert der Tendenz nach zustimmend den süddeutschen Superintendenten der Evangelischen Gemeinschaft Jakob Kächele: Diese Bewegung [scil. Heiligungsbewegung] geht vom Methodismus aus und führt auch größten Theils wieder zu demselben hin. (158). Die Richtigkeit dieser These wird z. B. an der Rezeption der Heiligungsbewegung, wie sie in der Gemeinschaftsbewegung vorgenommen wurden, belegt, indem auf die Evangelisationstätigkeit des Methodisten Friedrich von Schlümbach auf Initiative Christliebs ebenso verwiesen wird (S. 166), wie auf die mehrfach zitierte (S. 156; 166) Forderung des letzteren, durch die Gemeinschaftsbewegung den Methodismus überflüssig zu machen (In: Christlieb, *Zur methodistischen Frage*, Bonn/Gernsbach² 1882, S. 52) und so im Grunde diese in Parallele zu setzen mit einer—im Methodismus überwundenen—frühen Phase, in der sowohl John Wesley als auch der deutsche Methodismus zeitweise ernsthaft (daran) gedacht (habe), als inner-landeskirchliche Gemeinschaft wirken zu können (S. 165, Anm. 105). Die greifbarste Folge der Smithschen Bewegung ist, so stellt Voigt—im Konsens mit den Historikern der Gemeinschaftsbewegung—fest, ist in dieser wirksam (S. 166f; 189f). Ein Fragenkomplex, der noch der genauen Untersuchung harret, wird von Voigt in diesem Zusammenhang gestellt, wenn er formuliert: Die Verbindung zwischen Heiligungsbewegung und der später von der Gemeinschaftsbewegung geschiedenen Pfingstbewegung bedarf einer eignen Untersuchung. Die Pfingstbewegung ist aber mit ihren theologischen Fragestellungen in der Heiligungsbewegung rückblickend schon frühzeitig erkennbar (S. 191). Soweit diese Bemerkungen.

Abschließend mag noch einmal betont werden, daß die Arbeit Voigts eine Lücke in der Historiographie der pietistischen Tradition des 19. Jhds. schließt und somit künftig nicht mehr übergangen werden kann. Eine wissenschaftliche Arbeit zeichnet sich aber auch dadurch aus, daß sie Fragen eröffnet, die zu weiterer Forschung anregen. Auch dieser Aufgabe wird das vorliegende Werk gerecht.

Zu den Formalia ist anzumerken: 2 Corrigenda: S. 22, Anm. 40 soll ein im Text stehendes Zitat belegt werden. Leider fehlt die Seitenzahl. Im Literatur- und Quellenverzeichnis muß—entsprechend dem Inhaltsverzeichnis die Ordnungszahl 3 bei dem

Abschnitt Zeitschriften/Zeitungen durch eine 2 ersetzt werden.—Der Band wird erschlossen durch ein Personenregister, das für jede—historische—Person die Lebensdaten angibt. Ein Ortsregister fehlt.

Dr. Klaus vom Orde
Recklinghausen, Deutschland

EuroJTh (1998) 7:2, 162–163 0960–2720

Bioethics: A Primer for Christians

G. Meilaender

Carlisle: Paternoster Press, 1997,
120 pp., pb, ISBN 0-85364-793-3

RÉSUMÉ

Ce petit livre a pour but de présenter aux chrétiens la complexité des décisions bioéthiques qui incombent à notre société aujourd'hui, ou qui lui incomberont dans un futur proche. Il se lit facilement, mais il lui manque les qualités que l'on attend d'un livre destiné à servir d'introduction.

ZUSAMMENFASSUNG

Dieses kurze Buch will christliche Leser in die komplexen Fragen bioethischer Entscheidungen einführen, mit denen unsere Gesellschaft sich konfrontiert sieht. Es läßt sich leicht lesen, entspricht aber eher weniger dem Ideal eines einführenden Buches.

The field of 'bioethics' or biomedical ethics is actually as old as humanity's confrontation with illness and treatment. In dealing with human illness, the questions 'how?' and 'why?' inevitably get asked. If we roughly define ethics as 'how we should act', we see in ethics an overlap between what is *possible* and what is *permissible*. Both these spheres inform the sphere of what is actually being *practised*. Recent advances in medical technology and changes in public opinion regarding health and autonomy have, however, pushed back the borders of what is possible and permissible until the field of bioethics has come to resemble a vast and unknown ocean. For the most part, the waters are uncharted and there is little hope of finding fixed land. Some clamour to go back to familiar territory, others are invigorated by the challenges of new discoveries. Still others attempt to chart what is accessible to measurement or try to predict where the ship is most likely going to end up. Even though few issues in our pluralistic and politi-

cally correct society are likely to evoke as lively a debate as bioethical questions, policy-making has largely been the domain of 'experts', or based on judgements in test cases, whereas lobbying and picketing have been the main opinion outlets available to 'lay' people. Television debates thrive on clashes between reserved, educated liberals and emotive, uneducated conservatives, thus further implying that the voice of the lay person is best not taken into consideration when policies are decided.

Bioethical decisions have religious, philosophical, medical, political, legal, social, psychological and historical ramifications. No wonder people have strong opinions (or non-opinions . . .) about these topics—their whole sphere of existence is challenged in one way or another. For this reason, the voice of the lay person *must* be heard in the debate—unless we wish to abdicate our humanness to the decisions of an amoral 'elite'. But the very interdisciplinary nature of the topic has made it possible for multidisciplinary experts to 'shift the ground' to an objector's field of maximal ignorance, hereby 'proving' that the objections are not based on informed reason and therefore dismissable. This makes it all the more important to give people a 'tongue' to speak and debate and decide their viewpoints; they need to be taught the 'new language', or at least be taught the basic grammar, if their voice is to be heard at all. For this and other reasons, introductory books on bioethical topics are certainly much needed today.

An author wishing to write on bioethics faces a number of dilemmas. For one, there is the question of the reading audience's level of knowledge on the topic under discussion. Assume they know, and you might be shooting too high; assume they don't know and you might appear condescending. Then there is the problem of depth. How much detail does an introduction require? Too much, and your book becomes a doorstop; too little and you are selling little more than an embellished index. Both these questions are normally best answered by a guided bibliography. The serious reader is given a direction to follow once the introductory book is finished and the cursory reader need not be burdened by (often technical) detail.

When you address the field of bioethics from a Christian perspective, you are adding another set of complications, interdenominational sensibilities being the most obvious one. You are knowingly adding another interpretative filter to the theme, namely what